(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 253. Sonntag, den 28. Oktober 1900.

Politische Tagesschau.

— Nach der zweiten Liste unserer Verluste in China sind bei dem Gefecht von Peitang am 20. September vom 1. und 3. ostasiatischen Infanterie-Regiment 6 Mann leicht und ein Sergeant von der Korpstelegraphenabtheilung schwer verwundet worden, und zwar haben sie sämmtlich Brandwunden infolge Minenexplosion, zwei außerdem Knochenbrüche davongetragen. Ferner ist ein Mann vom ostasiatischen Reiter-Regiment am 27. September der Ruhr erlegen.

— Der Kolonialrath ist, wie der „National-Zeitung" berichtet wird, auf den 8. November einberufen zur Berathung der für den Reichstag bestimmten, die Kolonien betreffenden Anträge der Regierung.

— Die Erklärung des Reichsamt des Innern behufs Annahme und Verwendung von 12 000 Mk. vom Verein deutscher Industrieller zur Agitation für die Streikvorlage hat nur recht wenige Kreise voll befriedigt, die große Mehrzahl der Blätter ist der Ansicht, daß durch das Bekanntwerden der Angelegenheit etwas am Reichsamt des Innern hängen geblieben sei, das nur durch den Rücktritt des Chefs dieses Amtes wieder entfernt werden könnte. Die „Köln. Ztg." die sich größtmöglicher Objectivität in dieser Frage befleißigt, schreibt: Da wir die Verwendung privater Mittel durch den Staat, die ja im Einzelfalle durchaus harmloser Natur sein kann, grundsätzlich nicht zu billigen vermögen, so hatten wir erwartet, das Dementi des Reichsamts des Innern werde unfehlbar wie eine Brandkugel die socialdemokratische Behauptung durchbohren, als habe das Amt den Centralverband der Industriellen um 12 000 Mk. zur Förderung der sog. Zuchthausvorlage angegangen. Leider hat sich, abgesehen von dem Datum, das ja nebensächlich ist, die Echtheit des Bueckschen Briefes herausgestellt. Man muß sich also schon damit abfinden, daß sich die Sache nicht als so schlimm erweist, als sie sein könnte, daß man vielmehr so correkt verfahren ist, wie man bei einer grundsätzlich unzulässigen Gebahrung aber correkt vorgehen kann. Daß die persönliche Ehrenhaftigkeit unseres Beamtenthums unangetastet aus dem Zwischenfall hervorgeht, stand von vornherein außer Zweifel.

— Zu der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.", die Canalvorlage werde dem preußischen Landtage doch in seiner kommenden Session zugehen, bemerkt die „Deutsche Tageszig.", das Organ des Bundes der Landwirthe, es scheine darnach doch, daß der neue preußische Ministerpräsident das Bedürfniß habe, sich möglichst bald eine Niederlage zuzuziehen, vorausgesetzt, daß alle Theile des erweiterten Canalplans gleichzeitig in Angriff genommen worden.

— Zur Frage der Aufhebung des Jesuitengesetzes war von der „Germania", dem Berliner Organ des Centrums, behauptet worden, daß Fürst Hohenlohe noch kurz vor seinem Rücktritt vom Amte Schritte eingeleitet habe, um die vom Reichstage schon mehrfach beschlossene Aufhebung des Jesuitengesetzes durchzusetzen, Graf Bülow habe nur noch die Consequenzen aus den vom Fürsten Hohenlohe getroffenen Vorbereitungen zu ziehen. Darauf erklärt die „Nat.-Ztg.", diese Darstellung des Verhaltens des Fürsten Hohenlohe sei durchaus unzutreffend; der Fürst hatte sich vielmehr bis zuletzt gegenüber allen Anregungen zur Aufhebung des Jesuitengesetzes ablehnend verhalten. Der Streit um diese Angelegenheit wird noch nicht sobald zu Ende kommen

— In Sachsen behauptet man seit Langem, daß Preußen den Güterverkehr von Sachsen ablenke, un die sächsischen Eisenbahnen auszuhungern und die Dresdener Regierung dadurch zu einem Anschluß an die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft geneigt zu machen. Hierzu wird jetzt von Dresden aus amtlich erklärt, daß die preußische Regierung keinerlei Angebot für die Ueberlassung der sächsischen Staatsbahnen gemacht habe, das fragliche Gerücht entbehre aller und jeder Grundlage. Uebrigens nehme die sächsische Regierung in der Frage der Abtretung der Staatsbahnen nach wie vor die frühere ablehnende Stellung ein.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Oktober 1900.

— Der Kaiser empfing heute Mittag den König von Württemberg.

— Der Kaiser hat zum 100jährigen Geburtstag des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke folgenden Armeebefehl erlassen: „Heute sind hundert Jahre seit dem Tage verflossen, an dem der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke das Licht der Welt erblickt hatte. Dankerfüllten Herzens preise ich die Gnade des Allmächtigen, der dem Vaterlande diesen Mann geschenkt hat. Voll freudigen Stolzes beglückwünsche ich mein Heer, das diesen Feldherrn sein eigen nennnen durfte. Die Thaten des verewigten Feldmarschalls, der in den glorreichen Kriegen von welterschütternder Bedeutung meinem unvergeßlichen Herrn Großvater als treuer Berather zur Seite gestanden hat, sind mit Flammenschrift auf den Tafeln der Geschichte verzeichnet. Unauslöschlich wird in meiner Armee die Erinnerung an ihn fortleben, denn bis zum letzten Tage seines gottgesegneten Lebens ist es in strenger Selbstzucht, treuer Pflichterfüllung und unwandelbarer Vaterlandsliebe Niemand zuvorgethen hat. Möge dieses Muster aller Kriegertugenden der Armee bis in die fernsten Zeiten ein Vorbild sein, aus dem sie neue Kraft schöpft zur vollkommnen Erfüllung der erhabenen und schweren Aufgaben, die ihr zugewiesen sind." — Bei der Festtafel, die Freitag Mittag im Berliner Kgl. Schloß, auf dem außer der Kaiser- und der Königsstandarte der kurbrandenburgische Adler wehte, stattfand, sprach der Kaiser folgende Worte: „Unser Glas sei geweiht dem Andenken des großen Feldmarschalls, der gleich unerreicht als Sieger und Heerführer auf dem Schlachtfelde, als Lehrer und Ausbilder im Frieden und als treuer Freund, Berather und Diener Meines Hauses und Meiner Person; den Manen und dem Andenken des Feldmarschalls, dessen Geist stets Meinen Generalstab auch fernerhin zu neuen Arbeiten und Siegen führen möge!" Die Kapelle des 3. Garderegiments stellte die Tafelmusik und spielte u. A. den vom Grafen Moltke komponirten „Reitermarsch des Großen Kurfürsten".

— Ueber das Befinden der Kaiserin Friedrich wird berichtet, daß die Fürstin am Donnerstag Abend einen von heftigen Schmerzen begleiteten Anfall hatte, bei dem es sich um eine jener Schwankungen handelte, mit denen für den Verlauf der Krise gerechnet wurde. Eine nachtheilige übliche Wirkung sei nicht eingetreten. Die Nacht verlief ruhig. Am Freitag waren die Schmerzen nur gering, und das Allgemeinbefinden konnte als befriedigend bezeichnet werden. Ein Gerücht, daß der Berliner Professer Dr. Renvers in Kronberg wieder eingetroffen, entbehrt der Begründung.

— Der Reichskanzler Graf Bülow hat auch die erste Plenarsitzung des Bundesraths, an der er in seiner Eigenschaft als Kanzler theilnahm, dazu benutzt, um seinem Amtsvorgänger warme Worte des Dankes und der Anerkennung zu widmen. Dann aber hat er den ersten Kanzler des Reiches, den Fürsten Bismarck als sein Vorbild bezeichnet in seinem Streben, allen Bundesstaaten des Reiches gerecht zu werden. Der Reichskanzler erklärte bei dieser Gelegenheit, daß es des Kaisers Wunsch und Wille sei, daß die Reichspolitik in vollem Einvernehmen mit jedem einzelnen der Bundesstaaten geführt werde. Graf Lerchenfeld, der bayrische Bevollmächtigte zum Bundesrath sprach dem Reichskanzler darauf den Dank Bayerns und gleichzeitig den aller andern Einzelstaaten aus, womit der feierliche Akt der Einführung des neuen Reichskanzlers in den Bundesrath beendigt war und die Aufgaben der Tagesordnung zur Erörterung gelangten.

— Zur Kundgebung des Reichskanzlers Grafen v. Bülow in der Sitzung des preußischen Staatsministeriums, daß Stetigkeit und Zielbewußtheit in der Politik vor allem andern noth thue, schreibt die „Konf. C.", es werde durch halbamtliche und außergewöhnliche Veröffentlichung dieser Kundgebung eingestanden, daß die Politik bisher an Stetigkeit und Zielbewußtheit viel habe zu wünschen übrig gelassen, und gleichzeitig werde die Nothwendigkeit, hier Wandel zu schaffen, anerkannt. Konservativerseits sei auf diese Nothwendigkeit unabläßig hingewiesen worden, und die konservative Partei werde es dem Reichskanzler Dank wissen, wenn er seinen Worten Geltung verschaffe. Da dies natürlich nur auf Grund eines festen Programms geschehen könne, werde man wohl bei dem bevorstehenden Zusammentritt des Reichstags auf die Darlegung eines solchen zu rechnen haben.

— Fürst Hohenlohe hat trotz seiner langjährigen Thätigkeit im Reichsdienst das Gefühl der engeren Zugehörigkeit zu Bayern niemals verloren. Er hat dem Prinzregenten Luitpold auf dessen huldvolles Schreiben, in dem besonders hervorgehoben worden war, daß Fürst Hohenlohe stets der Vertrauensmann Bayerns gewesen sei, mit seinem Dank zugleich die Versicherung ausgesprochen, daß er, soweit es in seinen Kräften gestanden habe, als Reichskanzler die Rechte und Interessen Bayerns zu wahren bestrebt gewesen sei und seine Zugehörigkeit zum engeren bayrischen Vaterlande niemals verleugnet habe.

— Fürst Hohenlohe versammelt am heutigen Sonnabend die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung sowie die Bevollmächtigten zum Bundesrath zu einem Abschiedsessen.

— Finanzminister v. Miquel hat die Einrichtungen des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in Halle einer eingehenden Besichtigung unterzogen und im Anschluß daran eine Besprechung mit dem Landwirthschaftsminister und dem Regierungspräsidenten von Posen gehabt.

— Der Staatssekretär Graf Posadowsky gedenkt, wie das „B. T." versichert, die Veröffentlichung des Bueck'schen Briefes nicht zum Anlaß des Rücktritts zu nehmen. Dem Reichskanzler sei die bewährte Arbeitskraft und Sachkenntniß des Grafen Posadowsky gegenwärtig auch ganz unentbehrlich. Im Reichstag wird die 12 000 Mark-Subvention von der Linken natürlich sehr gründlich ausgenutzt werden. Der Staatssekretär Graf Posadowsky wird es aber an einer kräftigen Entgegnung nicht fehlen lassen, und im

---

Ein hartes Gelöbniß.

Frei nach dem Amerikanischen von

J. v. Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Ein finsterer strenger Ausdruck legte sich über Mr. Rodney's Zügen.

„Ihm wird in dieser Sache keine andere Wahl übrig bleiben," sagte er.

„O, Vater!" rief das junge Mädchen, bis zu der Stirn erröthend.

„Nun?" fragte er.

„Wolltest Du mich wirklich einem Mann gegen seinen Willen aufdrängen?" sagte sie vorwurfsvoll.

Er schwieg einen Augenblick, und seine Brauen zogen sich fest zusammen. Aline sah ihn schüchtern an und gewahrte die Silberfäden in seinen braunen Locken, die wenige Monate früher noch nicht dagewesen. Ihr Herz zuckte auf bei diesem Anblicke.

„Aline, ich weiß nicht, was ich Dir darauf antworten soll," sagte er. „Gott weiß, daß ich Dich keinem Manne aufdrängen möchte. Aber Dein Ruf ist unwiederbringlich verloren, und nichts kann ihn retten, als eine Heirath mit Oran Delaney. So wie die Sachen stehen, kannst Du nie hoffen, in der Gesellschaft Dein Haupt wieder zu erheben. Als seine Frau wirst Du die Lästerzungen bald zum Schweigen bringen, die sich jetzt gegen Dich gewendet. Es bleibt Dir wenigstens diese Aussicht auf Glück. Er schuldet Dir diese Genugthuung, und ich, als der natürliche Schützer Deines Glückes und Deiner Ehre, werde ihn dazu zwingen. Sollte er sich weigern —" er schwieg, seine Augen leuchteten drohend.

„Wenn er sich weigern sollte?" fragte sie schüchtern.

„Dann werde ich ihn oder er mich tödten!" erwiderte er ingrimmig.

Wie betäubt saß Aline da und starrte den Vater an. Das Furchtbare der Lage in all seiner Größe stürmte auf sie ein. War den wirklich kein anderer Ausweg aus diesem Labyrinte der Irrthümer, in die sie verwickelt war, zu finden, als diese schreckliche, erzwungene Heirath?

Ihr ganzer Stolz bäumte sich dagegen auf. Sollte sie sich gegen ihren Willen einem Manne zur Gattin geben, der eben so unwillig war, sie als Braut hinzunehmen? Vor diesem Gedanken bebte sie zurück. „O, wäre ich doch todt," seufzte sie in ihrem Innern.

„Vater" sagte sie und ihre Lippen zitterten, „ich wollte, Mr. Delaney hätte mich gestern nicht gerettet. Mir wäre dieser Jammer dann erspart worden. Mein Leben ist für Euch alle nur eine Quelle des Kummers und der Schmach."

Mr. Rodney antwortete nicht. Vielleicht dachte er in diesem Augenblicke dasselbe wie seine Tochter.

Aline wartete einen Moment auf seine Antwort, als er aber in seinem Schweigen beharrte, fragte sie scheu:

„Willst Du mir jetzt nicht sagen, wie Du in den Besitz des Geheimnisses gelangt bist?"

„Was kann Dir das nützen?" fragte er.

„Ich weiß es nicht," erwierte sie dumpf. „Ich frage nur aus Neugier."

„Ich werde es Dir bei einer anderen Gelegenheit mittheilen, Aline," sagte der Vater, „jetzt möchte ich es noch nicht thun."

Einen Augenblick blieb er noch stehen, dann wendete er sich kurz um und verließ das Zimmer. Aline blieb erschöpft in ihrem Sessel sitzen und starrte in die flackernden Flammen des Kohlenfeuers, mit trüben Augen, die kaum durch den dichten Thränennebel sehen konnten, der sie umflorte. Das Herz in der Brust that ihr weh und ein Gefühl der Verzweiflung durchschauerte sie.

„Es wäre besser für mich, ich wäre gestern gestorben," murmelte sie, viel besser noch, ich wäre nie geboren."

14.

Während Aline an jenem Winterabende vor dem Kamin saß und ihren trüben Gedanken nachhing, lag der ernste schweigsame Herr von Delaney House auf einem seidenen Polsterbette in seiner stillen Bibliothek.

Sein schönes, dunkles Gesicht trug einen matten nnd erschöpften Ausdruck. Er war sehr blaß und die schwarzen Augen waren trübe und überwacht. Sein Kopf ruhte auf einem rothen Kissen und die eine Hand hatte er gegen die Stirn gepreßt, als empfinde er Schmerzen.

Leise klopfte es an die Thür und Mrs. Griffin trat ein, um frische Kohlen auf das Feuer zu schütten, das hinter dem Stahlgitter des Kamins schon tief herabgebrannt war. Sie blieb einen Augenblick stehen und sah ihn besorgt an.

„Haben Sie Kopfschmerzen?" fragte sie theilnehmend.

„Ein wenig," sagte er gleichgiltig.

„Kann ich nichts für Sie thun?" fragte die alte Frau gutmüthig.

„Nein, es ist nichts. Der Schmerz wird schon von selbst nachlassen."

Sie sah ihn nochmals besorgt an, dann zog sie sich still zurück, um ihn wieder der Ruhe zu überlassen.

Das Feuer knisterte lustig auf dem Kohlenroste, die Uhr tikte leise auf dem Marmorsimse des Kamins. Draußen trieben leicht und geräuschlos die Schneeflocken gegen die Fensterscheiben. Nach und nach begann die Dämmerung sich herabzusenken und ihr Schatten in dem Zimmer zu verbeeiten.

Unbeweglich und ruhig die halb geschlossenen Augen mit der Hand beschattend, lag Mr. Delaney da, in seinem Gesicht malte sich eine tiefe Traurigkeit, und ein schmerzlicher Seufzer entrang sich seinen Lippen. Als Mrs. Griffin zurückkam, und die Lampe anzündete, blieb sie vor ihm stehen und sah ihn mit einem sonderbaren Ausdruck an. Er zog die Hand fort und blickte zu ihr auf.

(Fortsetzung folgt.)

Uebrigen wird er in Zukunft im Reichstage weniger hervortreten, als er es unter der Reichskanzlerschaft des Fürsten Hohenlohe nöthig hatte. Graf Bülow wird die Reichspolitik auch in der Volksvertretung in der Hauptsache persönlich vertreten, wie es Fürst Bismarck gethan hatte.

— Zum neuen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ist, wie die „Tgl. Rdsch." erfährt, Generalmajor v. Trotha, der ehemalige Kommandeur der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, ausersehen. Das Blatt bemerkt: Bekanntlich soll die Neubesetzung dieses Postens erst in einiger Zeit erfolgen. Es kann daher auch nicht als Hinderniß für die Ernennung des Herrn v. Trotha angesehen werden, daß der Genannte zur Zeit eine Kommandostelle bei dem ostasiatischen Expeditionskorps bekleidet. Es ist anzunehmen, daß er demnächst zurückberufen wird

— Das preußische Staatsministerium hat sich mit der Angelegenheit des Bueck'schen Briefes, wie zur Richtigstellung einer falschen Meldung der „Nat.-Ztg." bemerkt sei, nicht beschäftigt. Die Angelegenheit ist Reichssache und untersteht daher garnicht dem Kriterium des preußischen Staatsministeriums.

— Der Colonialrath tritt am 8. November zusammen.

— Wie das deutsche Hilfskomitee für Ostasien mittheilt, sind bisher jetzt 700 000 Mk. eingegangen, und 400 000 Mk. dem Rothen Kreuz überwiesen worden.

Die Elberfelder Rede des Kaisers hat in den englischen Blättern große Begeisterung hervorgerufen. Die Rede, so heißt es, habe einen weiteren Beweis dafür geliefert, daß der Kaiser entschlossen ist, seine erlauchtete Handelspolitik im fernen Osten zu befolgen, daß er bestrebt ist, das freundliche Einvernehmen zu betonen, daß die Beziehungen seiner Regierung zu Großbritannien kennzeichnen soll. Kein sicheres Zeichen seiner Neigung zur Eintracht zweier Nationen konnte es geben, als den betreffenden Hinweis auf die Stammverwandtschaft zwischen ihnen. „Blut ist dicker als Wasser."

Die China-Wirren.

Ein Deutscher, der seit 20 Jahren in China lebt, hat der „Köln. Ztg." mitgetheilt, unter welchen Bedingungen die Verbündeten mit den Chinesen einzig und allein Frieden schließen könnten. Es müßten, so sagt er, um die dauernde Ruhe und Ordnung herzustellen, die wichtigsten chinesischen Plätze Jahre lang von den internationalen Truppen besetzt gehalten werden, die Waffeneinfuhr müßte für immer verboten werden, die chinesische Armee müßte abgeschafft, sämmtliche Forts müßten geschleift, und das Finanzwesen Chinas müßte unter fremde Controle gestellt werden. Das ist etwas viel und wir wollen auch nicht behaupten, daß man sich nicht schon mit Wenigerem begnügen könnte; aber der weitgehende Vorschlag eines Chinakenners beweist doch aufs Neue, daß man gegen die Langzöpfe mit hellen Mitteln garnichts erreicht. Es ist bisher schon viel zu viel diplomatisirt worden; geht das so weiter, so verliert ganz China den Respekt, und statt mit einer begrenzten Rebellenbewegung bekommen wir es mit einem allgemeinem Aufstande des ganzen 400 Millionen-Landes zu thun.

Der amerikanische Gesandte Conger ist ermächtigt worden, mit den Bevollmächtigten Chinas sofort in Verhandlungen über diejenigen Punkte einzutreten, bezüglich deren zwischen den Mächten Einigkeit besteht. Angeblich besitzen auch die Vertreter der übrigen Mächte ähnliche Instruction. Wir befürchten nur, daß trotz des guten Willens der verbündeten Mächte große Erfolge zunächst nicht werden erreicht werden. Bis jetzt haben sich die Chinesen, wie namentlich das beharrliche Fernbleiben Kaisers Kwangsü von Peking lehrt, außerordentlich wiederspänstig gezeigt. Die Kaiserlichen Edicte, welche die Schuldigen mit Todesstrafe und Verbrennung belegen, sind bereits vergilbt; trotzdem erfreuen sich Prinz Tuan und seine Genossen bis heute des höchsten Einflusses in China. Unter diesen Umständen kann man nur herzlich wenig auf die Ankündigungen des Prinzen Tsching und Lihungtschangs geben, daß die Prinzen und Minister, die für die Unruhen verantwortlich seien, nach dem Grade ihrer Schuld bestraft werden sollen. Die Ankündigung besagt auch, Prinz Tuan wäre schon längst bestraft worden, die Bestrafung hätte jedoch nicht ausgeführt werden können, da sich der Prinz nicht bei Hofe befinde. Diese und andere Albernheiten sind selbst den nachsichtigen Vertretern der Macht in Peking zu starker Tabak gewesen, sie haben erklärt, mit diesen Ankündigungen nichts emfangen zu können. Der erfindungsreiche Lihungtschang ist aber um Mittel, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, nicht verlegen, er wird sich Zeit lassen und dann mit einem neuen Schriftstück auf der Bildfläche erscheinen. Ist erst der Winter angebrochen, dann muß die militärische Action der Mächte eingestellt werden, und China hat zu umfassenden Kriegsvorbereitungen Muße. Es wird immer klarer das Lihungtschang, um Zeit zu gewinnen, die Vertreter der Mächte ausführt. Schlimm genug, daß so kostbare Zeit umsonst verthan ist!

Die Wirren die sich im Norden Chinas besonders in Tschili, allmählich verlaufen, sind in Mittelchina einer Krisis nahe. Im Yangtsathale werden Rüstungen im Großen betrieben, außerdem werden von dort gewaltige Mengen an Munition, Waffen und Lebensmitteln nach Singanfu geschafft, wo sich die kaiserliche Residenz befindet.

Nach Londoner Meldungen wird eine deutsche Brigade in Paotingfu überwintern. Eine soeben veröffentlichte Liste giebt die deutschen Verluste in der Schlacht von Peitang an, die am 20. September stattfand.

Eine Episode aus dem Vormarsch auf Paotingfu wird von einem Augenzeugen im „L. A." folgendermaßen geschildert: Die deutsche Marine-Batterie benutzte den 18. Oktober, einen Ruhetag, dazu, um das knapp gewordene Pferdematerial zu ergänzen. Der Hauptmann v. Blottnitz ging deshalb mit einigen Offizieren und 50 berittenen Kanonieren von Uganfu aus südwestlich vor. Es wurde unterwegs ein chinesischer Kavallerist erwischt, der angab, im Dorfe Taiwang, 2 Meilen weiter südwestlich, wären viele Pferde und Maulthiere, aber auch eine starke chinesische Truppenmacht sei dort stationirt, Infanterie, Cavallerie und Artillerie. Hauptmann von Blottnitz beschloß hinzureiten, um $^1/_2$11 Uhr Vormittags wurde das Dorf erreicht. Die Spitze der Abtheilung unter Oberleutnant Kempe traf das chinesische Militär in vollem Abzuge begriffen an, als er vorsichtig in das Dorf einritt. Die Cavallerie, 300 Reiter, war schon fort, ein Bataillon und 2 bereits bespannte Kanonen befanden sich aber noch im Dorfe. Die Deutschen überraschten diese Truppen vollkommen, wurden jedoch von einigen Schüssen empfangen, die sofort erwibert wurden. Hierbei wurde ein Chinese erschossen, ein anderer schwer verwundet. Der kommandirende chinesische Major erklärte, auf jede unserer Bedingungen einzugehen. In Anbetracht der für die deutsche Abtheilung ziemlich kritische Lage begnügte sich Hauptmann v. Blottnitz mit der Fortnahme der beiden Geschützen, 100 neuen Gewehren und 25 Pferden. Alsdann wurde der Rückmarsch angetreten und Nachmittags 5 Uhr befand sich die Abtheilung wieder im Lager.

Aufsehen erregt ein Aufsatz des Inspektors der chinesischen Seezölle, Sir Robert Hart über die Chinawirren, worin nach einer Meldung der „Voss. Ztg." die Boxerbewegung als eine nationale Erhebung bezeichnet wird, die von der chinesischen Regierung angeregt und begünstigt wurde, weil sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß nur ein großartiges freiwilliges Wehrsystem das Reich gegen die Eingriffe der Fremden sicher stellen könne. Hart meint, in einer nicht fernen Zukunft würden 20 Millionen Boxer mit gefährlicheren Waffen als Speeren entschlossen sein, ihre Politik: „China für die Chinesen, hinaus mit den Fremden!" durchzuführen. Das sei die wirklich gelbe Gefahr. Davor kann nur ein permanentes Waffeneinfuhrverbot in China schützen.

Ausland.

England und Transvaal. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz berichten die Engländer nach den vielen und empfindlichen Schlappen der letzten Tage wieder einmal von einem „Sieg". Die Engländer nahmen Philippolis, das von einer starken Burenmacht besetzt war, ein, und vertrieben außerdem noch einige Burenfrauen, die sich in der Nähe von Colesberg an der Eisenbahn zu schaffen machten und in den Verdacht gerathen waren, ihre Männer zu unterstützen. Es muß doch ganz miserabel mit dem britischen Heere stehen, daß sich die Heeresleitung nicht genirt, die Vertreibung einiger Burenfrauen nach London zu melden. — Nach einer Londoner Blättermeldung aus Kapstadt verloren die Buren bisher 2448 Todte und 6622 Verwundete, der Gesammtverlust der Engländer beziffert sich auf nicht weniger als rund 80 000 Mann. Lord Roberts erkennt auch wohl, daß die Situation der Engländer in Südafrika eine sehr heikle ist; er verschiebt den Tag seiner Abreise einmal über das andere. Am 3. November sollte es ganz bestimmt losgehen, nun meldet der Lord schon wieder, daß er nicht vor dem 15. November abreisen könne. Und wer weiß, was sich bis dahin Alles zugetragen hat und eine weitere Hinausschiebung des Abreisetermins veranlaßt. — Lord Roberts hat dem Drängen der australischen Freiwilligen, die unter dem Vorgeben, der Feier der australischen Föderation beiwohnen zu müssen, ihre Entlassung aus dem südafrikanischen Dienste forderten, nachgeben müssen; obwohl dieser Entschluß unter den obwaltenden Verhältnissen sehr peinlich für ihn war. — Die holländische Presse befürchtet politische Verwickelungen mit England, wenn Präsident Krüger offiziel gar zu sehr gefeiert würde und fordert zum Maßhalten bei den Ovationen auf. Es geht das Gerücht, Krüger wolle, vielleicht wegen des Klimas, zunächst längere Zeit in Algier bleiben, ehe er nach Europa geht. Eine endgültige Entscheidung liegt jedoch noch nicht vor. — Sehr erfreulich im Sinne der Burensache klingt schließlich noch folgende Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Kapstadt: Die Buren haben Jakobsdal erobert nach hartnäckigem Widerstand der englischen Besatzung, welche aus einer 52 Mann starken Abtheilung von Kolonialtruppen bestand und 34 Mann im Kampfe verloren hat.

Aus der Provinz.

* **Schönsee,** 26. Oktober. Eine Untersuchung des in Plywaczewo in großer Ausdehnung vorhandenen, zur Zeit ertraglosen Moorbodens durch die Moorversuchsstation in Bremen hat ergeben, daß dieser Boden sich in ganz besonders hohem Maße zur Anlage von Moordamkulturen eignet. Amtsvorsteher Vöste und Lehrer Beszginski haben daher eine Versammlung der Betheiligten einberufen, um die Bildung einer öffentlichen Genossenschaft zur Entwässerung und Kultivirung des Moorbodens herbeizuführen.

* **Schwetz,** 26. Oktober. Ein junger Mann, der vorgab, beim hiesigen Gericht beschäftigt zu sein, logirte sich bei einer hiesigen Wirthsfrau ein. Er machte bei einem Schneider und Schuhmacher Bestellungen, versprach für die gelieferten Sachen in wenigen Tagen Bezahlung, borgte auch von der Wirthsfrau einiges Geld und ist plötzlich verschwunden. Die Betrogenen wissen nicht einmal den Namen des Schwindlers.

* **Roßgarten** (Kreis Culm), 26. Oktober. Damit sie nicht mehr zur Schule zu gehen brauchte, zündete die 12 jährige Schülerin S. die Scheune des hiesigen Schulgrundstücks an. Am frühen Morgen begoß sie Theile des Scheunenthores mit Petroleum und zündete es an. Das Thor stand bereits in Flammen, als der Sohn des Lehrers hinzukam. Diesem und dem schnell herbeigerufenen Vater gelang es, den Brand zu löschen. Die Petroleumflasche, eine Schachtel Zündhölzer und Pantoffeln wurden in der Nähe aufgefunden. Sämmtliche Gegenstände wurden als Eigenthum der S. anerkannt. Nach einigen Fragen gestand sie auch ein, daß sie das Feuer angelegt habe. Der Vater der Brandstifterin hatte vor einiger Zeit dem zweiten Lehrer brieflich gedroht, die ganze Schule in die Luft gehen zu lassen.

* **Konitz,** 26. Oktober. Wie erinnerlich, waren zu Anfang der Ermittelungen in der Konitzer Mordaffäre zwei alte Leute aus Rittel die Almosenempfänger Albert und Eva Andres'schen Eheleute, mit einem noch weit verbreiteten Volksaberglauben hervorgetreten. Am 22. April kamen sie mit einem eigens dazu angenommenen Fuhrwerk nach Konitz, um mit einem in ihrem Besitz befindlichen angeblichen „Erbschlüssel" und „Erbbuche" kund zu thun, „wer der Mörder," vor allem, daß dies kein Jude sei. Auf den Namen des in der Mordsache anfänglich des Todtschlages verdächtigen Fleischermeisters Gustav Hoffmann und dessen Tochter Anna wirkte der Apparat, indem Erbschlüssel und Erbbuch, bei der dritten Namensnennung zur Erde fielen. Hoffmann, der davon benachrichtigt wurde, kam später selbst hinzu, als in dem etwa 20 Minuten von der Stadt entfernten Restaurationslokale Neu-Amerika sein Name in der geschilderten Weise mit der Mordthat in Zusammenhang gebracht wurde. Der miterschienene Polizeisergeant Raddatz schritt zur Verhütung weiteren zuerst als schlechter Scherz, dann aber als grober Unfug angesehenen Treibens zur Beschlagnahme des Erbbuches und Erbschlüssels. Auf erstattete Anzeige wurden die Andres'schen Eheleute sodann vom Schöffengericht wegen groben Unfugs zu je drei Wochen Haft verurtheilt. Hiergegen legten sie Berufung ein. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte vor der Strafkammer Verwerfung der Berufung. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Appelbaum führte u. A. aus, daß bei den alten Leuten thatsächlich der Volksaberglaube fest eingewurzelt sei, sie hätten sich in gutem Glauben befunden, wären jedenfalls sich der Strafbarkeit ihrer Handlung nicht bewußt gewesen. Diesen Ausführungen schloß sich das Gericht an und erkannte demgemäß auf Freisprechung.

* **Bromberg,** 26. Oktober. Vor einiger Zeit genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung die Aufstellung eines großen eisernen Kochherdes für die Küche im Rathhauskeller. Der Herd ist nunmehr durch Monteure der Firma Büttner & Robbe in Berlin, welche diesen Kochherd lieferte, aufgestellt und seit einigen Tagen im Betriebe. Der Herd ist für die Zwecke, für die er bestimmt ist, recht praktisch eingerichtet und entspricht allen an ihn gestellten Anforderungen. Sein Gewicht beträgt 13 Zentner. Es ist der erste Herd dieser Art und dieses Systems und erregt dadurch nicht wenig die Aufmerksamkeit der Sachkenner. — Auf der Gasanstalt, wo gegenwärtig das Dach eines Betriebsgebäudes durch eiserne Träger 2c. montirt wird, ereignete sich heute Vormittag ein Unfall, indem ein bei diesen Arbeiten beschäftigter Mann in das mit Wasser gefüllte Bassin hinunterfiel. Er wurde sogleich herausgeholt und aufs Trockene gebracht. Die Verletzungen, welche sich der Mann zugezogen, sind zum Glück nicht bedeutend.

* **Bromberg,** 26. Oktober. Der Rekrut Lange aus Hoffmannsdorf bei Weißenhöhe überschritt in vorvergangener Nacht bei der Station Weißenhöhe die Eisenbahnstrecke, wurde dabei von dem Nachts 12 Uhr einfahrendem D-Zug erfaßt und Ueberfahren; die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit zerrissen.

* **Schirwindt,** 26. Oktober. Der Kommis H. von hier wurde gestern mit Proben zu der Stadtkundschaft geschickt und kam in ein Gasthaus. Hier zog er, aus welchen Gründen, ist nicht bekannt geworden, einen Revolver und feuerte auf die Kellnerin einen Schuß ab. Die Kugel wurde glücklicherweise durch die Korsettstäbe aufgehalten, so daß nur eine kleine ungefährliche Fleischwunde verursacht wurde. Die Kellnerin flüchtete, laut um Hilfe rufend, in das Nebenzimmer, worauf die Gäste die Thür des Zimmers, in welchem H. sich befand, zuwarfen und verschlossen. In demselben Augenblick krachte auch schon ein Schuß, den H. auf sich selbst abgegeben hatte. Als man die Thür öffnete, war H. bereits todt; die Kugel hatte das Herz getroffen. Die Ursachen zu dieser unseligen That sollen in pekuniären Schwierigkeiten, in denen H. sich befand, zu suchen sein.

Meineidsprozeß Masloff.

Konitz, 26. Oktober.

(Schluß der Verhandlung des ersten Tages.)

Nach der Mittagspause wird das Verhör mit Masloff fortgesetzt, der Folgendes aussagt: Am Dienstag, zwei Tage nach dem Morde, habe er seiner Frau alles erzählt, auch habe er an demselben Abend noch seiner Schwiegermutter und seinem Schwager Mittheilung von dem Geschehenen gemacht. Der Präsident hält dem Angeklagten vor, daß er bei seiner früheren Vernehmung am 2. Mai ausdrücklich beschworen habe, weder Gewimmer noch Gestöhn gehört zu haben. Masloff sucht sich damit herauszureden, daß der vernehmende Richter ihn „mißverstanden" haben müsse. Am 24. März ist Masloff dann auf Veranlassung eines Arbeiters Ulrich zur Polizei gegangen und hat dort von seinen Wahrnehmungen Mittheilung gemacht. Eidlich wurde er zuerst am 2. Mai vernommen. Das damals aufgenommene Protokoll läßt der Präsident verlesen und hält dem Angeklagten Satz für Satz die Widersprüche vor, in die er sich verwickelt, und hebt besonders hervor, daß Masloff damals mit keinem Worte erwähnt habe, daß er das Hinaustragen des Packetes mit angesehen hätte. Dann legt ihm der Präsident die Frage vor, wie Masloff dazu gekommen sei, späterhin seine Aussagen abzuändern? Der Angeklagte erzählte nunmehr, daß um Ostern herum zwei Herren in die Wohnung seiner Schwiegermutter Roß gekommen seien und ihn ausgefragt hätten. Später sei er auch einmal in das Hotel Kühn geholt worden, wo ihn drei Herren aus Berlin in Empfang nahmen und ihn fragten ob er bei Lewy Fleisch gestohlen habe? Er gab dies zu, erzählte den Herren, was er an jenem Abend erlebt und gesehen hätte und sagte ihnen auch, daß er bei seiner ersten Vernehmung nicht Alles, was er wüßte, gesagt hätte. Man versprach ihm, man würde dafür sorgen, daß er trotz des Diebstahls Arbeit erhielte, und führte ihn dann zur Polizei, wo Kriminalinspektor Braun ihn vernahm. Der Präsident konstatirt aus den Akten, das Masloff damals ausgesagt hätte, er sei auf Lewy'sche Grundstück gegangen in der Absicht, dort Fleisch zu stehlen. Nach seiner heutigen Aussage wäre er nur durch Zufall zu dem Diebstahle veranlaßt worden. Der Angeklagte ist außer Stande, diese Widersprüche aufzuklären. Am 8. Juni wurde Masloff eidlich von dem Landrichter Zimmermann vernommen. Auch dieses Protokoll läßt der Präsident verlesen, und es zeigt sich, daß auch diese Aussage sowohl von seinen früheren wie von der heutigen in wesentlichen Punkten abweicht. Auf die Frage, wie Masloff diese Widersprüche erkläre, schweigt der Angeklagte vollständig.

Masloff wird schließlich noch darüber befragt, wann er zu Lewy gegangen ist, um dort einen Wäschekorb abzuholen. Er erzählt: „Als er zu Lewy kam, habe Frau Lewy ihn unvermittelt gefragt, ob er etwas davon wisse, daß ein junger Mann den Mord mit angesehen habe." Früher hatte Masloff ausgesagt, er hätte Frau Lewy erklärt, er erlaube seiner Frau nicht länger, bei ihr die Aufwartearbeiten zu verrichten, weil in ihrem Hause der Winter ermordet sei. Frau Lewy oder Moritz Lewy sagten ihm dann, er solle in einer halben Stunde wieder kommen. Als er nach dieser Zeit wieder gekommen, hatte Lewy einen Polizisten geholt und diesen aufgefordert, den Masloff zu verhaften. Der Polizist Kühn ging hierauf jedoch nicht ein. — Nunmehr fordert der Präsident Frau Roß auf, sich zur Anklage zu äußern. Frau Roß sagt aus: Frau Lewy habe sie acht Tage vor dem Morde beauftragt, ihr eine Aufwärterin zu besorgen. Als sie eine passende Person gefunden hatte, ging sie am Sonntag den 11. März, um 7 Uhr Abends zu Lewy's, dort fand sie Frau Lewy Brief schreibend vor, welche ihr sagte, sie solle die Aufwärterin am Montag früh bringen, Lewy aber wollte sie erst am Montag Abend haben. Frau Roß behauptet, bei ihrer Anwesenheit in der Lewy'schen Wohnung „verdächtige Geräusche" gehört zu haben, und zwar Sprechen und dann auch ein Gewinsel. Als sie gehen wollte, habe sie die Helene Lewy die Kellertreppe mit einer Lampe heraufkommen sehen, welche sie in der Stube hinstellte und dort auslöschte. Frau Roß hat sich bei Lewys höchstens 10 Minuten aufgehalten. Der Präsident macht die Angeklagte darauf aufmerksam, daß nach Aussage vieler Zeugen Helene Lewy um diese Zeit garnicht in der Wohnung war, sondern erst später, um 9 Uhr, nach Hause gekommen sei. Frau Roß bleibt aber dem gegenüber bei ihre Aussage. Ferner sagt Frau Roß aus, daß als sie nach Hause kam, Masloff nicht mehr in ihrer Wohnung war, während Masloff behauptet, noch anwesend gewesen zu sein. Frau Roß erklärt dies für eine Lüge. Sie sagt weiter aus: Am Dienstag nach dem Morde habe ihr Masloff von seinen Beobachtungen noch nichts gesagt. Masloff indessen behauptet dennoch, es gethan zu haben. Beide Angeklagte bezichtigen sich gegenseitig der Unwahrheit. Am Dienstag Abend um 7 Uhr sei dann Frau Lewy zu Frau Roß gekommen und habe gerufen: „Solch ein Mord! Solch ein Mord! Dem Mörder müsse jedes Glied einzeln gebrochen werden." Tags darauf ist dann die Frau Roß zu Frau Lewy gegangen und sagte ihr, daß sie ihr kein Mädchen bringen könnte, weil der Mord bei ihnen passirt sei. Darauf soll Frau Lewy erwidert haben: „Der Mord kommt bei Gott nie heraus, denn die jüdische Gemeinde ist sehr reich." Einige Tage darauf ging Frau Roß wieder zu Frau Lewy, um sich Fleischreste zu holen, die ihr Lewy's immer schenkten. Bei dieser Gelegenheit gab ihr Frau Lewy, da sie eine Waschfrau bisher noch nicht bekommen hatte, Wäsche zum Waschen mit nach Hause. Bei dieser Wäsche fand Frau Roß ein Taschentuch, das mit E. W. gezeichnet war, das sie ohne sich dabei etwas zu denken, zu den übrigen Wäschestücken

legte. Am 12. April lieferte Frau Roß die Wäsche wieder ab, packte sie aber nicht aus, sondern ließ sie im Korbe stehen. Am 17. April durchsuchte die Polizei die Roß'sche Wohnung; Frau Roß beschwerte sich darüber und theilte nun dem Polizeikommissar die Taschentuchgeschichte mit. Des Weiteren erzählte sie noch Folgendes: Am ersten Osterfeiertage sei ein Knecht zu ihr gekommen, von dem sie aber, da er keine Papiere bei sich hatte, keinen Vermerk in ihr Buch machte. Dieser Knecht habe ihr angeblich erzählt, daß er am 11. März den Zug verpaßt habe; er sei Nachts zur Stadt zurückgegangen und dort habe er die Leute gesehen, welche ein Packet nach dem See trugen. Er habe sich nach diesen Leuten umgesehen und diese sind dann an ihm vorbeigegangen. — Des Weiteren sagt Frau Roß aus: „Von den Wahrnehmungen des Masloff habe ich dem Amtsrichter Pankau nichts gesagt, weil Masloff so wankelmüthig war, und ich glaubte, er hätte mir etwas vorgelogen." Hierbei fragte sie der Oberstaatsanwalt: warum sie dann dem unbekannten Knechte Glauben geschenkt habe? Frau Roß erwiderte, daß sie dem Knecht auch nicht geglaubt habe. Auf die Frage des Präsidenten, ob sie nicht vor ihrer richterlichen Vernehmung den Herren Hofrichter und Meibauer schon Mittheilungen über ihre Eindrücke gemacht habe, sagt Frau Roß aus, daß sie den Herren am 22. April derartige Mittheilungen gemacht habe. Am 18. April kam Frau Roß auf Anordnung des Polizeikommissars Block zu Lewy, um das angeblich mit E. W. gezeichnete Taschentuch zu ermitteln, doch fand sich dieses nicht vor. Auf eingehendes Befragen des Präsidenten giebt Frau Roß an, sie habe in einem Laken, das sich bei dieser Wäsche befand, schwarze Haare und Fleischfasern gefunden. Auch hier läßt der Präsident die Protokolle der eidlichen Vernehmungen von Frau Roß verlesen; diese ergeben eine Menge von Widersprüchen; insbesondere ist festzustellen, daß Frau Roß bei jedem einzigen Verhör immer wieder neue Wahrnehmungen zu Protokoll gegegeben hat. Auch heute sagt sie Verschiedenes aus, von dem sie bei ben Vernehmungen nicht das Mindeste hat verlauten lassen. — Frau Martha Masloff, die Ehefrau des Angeklagten sagt aus: „Auf Bitten von Lewy ging ich in der Osterwoche zum Reinemachen zu ihm hin. Dort fand ich eine weiße Uhrkette, die aus drei oder vier feinen Strähnen mit einem Schieber bestand. Ich habe die Kette aber nicht genau angesehen." Fran Lewy habe ihr diese Kette fortgenommen, weil sie ihrem Sohne Moritz gehörte. Am Charfreitag will Frau Masloff eine Tasche, in der sich ein Bild befand, gesehen haben, und außerdem auch das Bild von Winter, welches im Schaufenster des Photographen ausgestellt war. — Von diesen ihren Wahrnehmungen hat Frau Masloff zu Hause ihrem Manne Mittheilung gemacht. Sie wollte auch am Sonnabend das Bild mitnehmen, das ließ sich aber nicht machen, da Frau Lwey zu Hause war. Von dem Fleischdiebstahl hörte sie am Dienstag nach dem Morde, am Mittwoch hat ihr Masloff von seinen Wahrnehmungen berichtet, doch glaubte Frau Masloff, daß ihr Mann sich geirrt haben müsse. Die Verlesung des Protokolls, die der Präsident veranlaßt, ergiebt im Vergleich zu diesen Aussagen nichts von Bedeutung. — Frau Berg, die nunmehr vernommen wird, bestätigt die Aussagen der Frau Roß, sofern sie sich auf das mit E. W. gezeichnete Taschentuch beziehen. Am Sonntag, den 22. April kamen der Oberlehrer Hofrichter und Zahnarzt Meibauer zu Frau Roß, um sie auszufragen.

Frau Masloff giebt noch an, seit dem Morde habe es in ihrer Wohnung in Hohenhöfer gespukt, aus diesem Grunde sei sie von dort weggezogen.

Zweiter Verhandlungstag.

Heute soll die gerichtliche Inaugenscheinnahme der in Frage kommenden Oertlichkeiten, also des Lewy'schen Grundstückes, die Lage des Kellerfensters, des Kellereinganges u. s. w. stattfinden. Der Gerichtshof beschließt deshalb nach Eintritt in die heutige Verhandlung, zunächst die richterlichen Polizeibeamten und den Logiswirth des ermordeten Gymnasiasten Winter, Bäckermeister Langer, der dicht neben dem Lewy'schen Hause wohnt, zu vereidigen. Sodann giebt Amtsrichter Pankau an der Hand von Kreidezeichnungen auf einer großen Schiefertafel eine Erläuterung der Oertlichkeit. Der Gerichtshof begiebt sich hierauf zum Lokaltermin nach dem Lewy'schen Hause, wohin die Angeklagten in geschlossenem Wagen transportirt werden. Für die Zeit der Besichtigung, die bis 12 Uhr dauern soll, ist die Verhandlung ausgesetzt; die Rähmerstraße und Danzigerstraße sind durch Militär abgesperrt. Die Vertreter der Presse sind von der Besichtigung ausgeschlossen worden.

Der Gerichtshof hat vorläufig von der Vereidigung der Familie Lewy Abstand genommen und diese nur zur Wahrheit ermahnt.

Bei dem Lokaltermin sollte, Masloff die Stelle angeben, wo das Fleisch gehangen habe. Es wurde ihm vorgehalten, daß ja an jener Stelle kein Haken sei.

(Fortsetzung folgt.)

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 27. Oktober.

§ [Personalien bei der Post.] Der Telegraphenmeister-Diätar Sonntag ist von Lauenburg nach Thorn versetzt.

§ [Personalien beim Militär.] Briel, Zahlmeister-Aspirant zum Zahlmeister beim 17. Armeekorps ernannt. — Witte, Proviantamtsaspirant als Proviantamtsassistent in Thorn angestellt.

⁂ [Eugen Gura,] der berühmte Baladensänger, wird bekanntlich bei uns am nächsten Freitag, 2. November im Saale des Artushofes konzertiren. Es wird daher interessant sein, über den Künstler einige biographische Notizen zu erhalten. Eugen Gura wurde am 8. November 1842 in einem abgelegenen Dorfe Böhmens, in Pressern, bei Saaz a. Eger, geboren, woselbst sein Vater das Amt eines Volksschullehrers bekleidete. Die musikalische Begabung scheint der Knabe entschieden von seinen Eltern ererbt zu haben. Vater Gura war ein tüchtiger Musiker, der seinen Kindern eine außerordentlich gute musikalische Erziehung angedeihen ließ. Bereits im 8. Jahre erregte der kleine Gura durch sein Klavierspiel die Aufmerksamkeit aller, aber trotzdem dachte der Vater nie daran, den Knaben Musiker werden zu lassen, sondern bestimmte ihn zum Chemiker, Mechaniker oder Baumeister. Zu letzterem Berufe glaubte er ihn besonders geeignet, da der Sohn sich schon als Kind durch seine Zeichnungen besonders hervorthat. 1860 ging Gura nach Wien, nm dort die Polytechnische Hochschule zu besuchen, frequentirte aber mehr die Oper und Museen wie die Hochschule. Schließlich willigten die Eltern ein, das Gura sich der Künstlerlaufbahn widmen sollte und zwar als Maler. Von 1862—64 besuchte er die Malschule in München, die damals Professor Anschütz leitete. Dieser war es der gelegentlich eines Festes, welches die Malschule am 25. Dezember 1864 veranstaltete und auf welchem Gura sich als Sänger produzirte, dem jungen Künstler auf das Eindringlichste rieth, einen umfassenden Gebrauch von seiner Gesangsgabe zu machen. Gura folgte seinem Rathe und trat in das Konservatorium von Franz Hauser ein. Als Franz Lachner im April 1865 (damals Generalmusikdirektor in München) den jungen Sänger hörte, engagierte ihn sofort für drei Jahre für die Kl. Hofbühne. Am 14. September 1865 war das Debut Guras in Lorzings Waffenschmied als Graf Libenau. Von München kam er nach Breslau zu Lobe, dann nach Leipzig, wo 1874 ihn Richard Wagner hörte und sofort den Wunsch hatte, den Künstler für die Bayreuther Festspiele für 1876 zu gewinnen. Von nun an hat Eugen Gura seinen Weltruf. Er gehörte noch verschiedenen Bühnen an, bis 1892 Freiherr von Perfall ihn wieder für München gewann, wo er auch heute noch wirkt.

§§ [Raimund Hankes Leipziger Sänger] werden am 1. und 2. November im Schützenhause zwei Concerte geben. Bei der Beliebtheit, welcher sich die Hanke'sche Gesellschaft erfreut, sind amüsante Abende wohl zu erwarten.

* [Das von dem Männergesangverein Liederfreunde] zum Besten der Chinakämpfer am 9. d. Mts. gegebene Concert hat einen Reinertrag von 203 Mk. 75 Pf. ergeben, welcher Betrag der hiesigen Kreiskommunalkasse zur Abführung an den Central-Verein vom Rothen-Kreuz überwiesen worden ist. — Das achte Stiftungsfest des Vereins findet am 10. November in den Sälen des Artushofes, das zweite Winterfest Anfangs März n. J. im Schützenhause statt; außerdem ist ein humoristischer Herrenabend mit Wurstessen am 19. Januar in Aussicht genommen.

§ [Handwerkerverein.] An dem kommenden Mittwoch, den 31. d. M., werden in dem von dem Handwerker-Verein im großen Saale des Schützenhauses veranstalteten Vortragsabend die Herren Tischlermeister Borkowski, Töpfermeister Barschnick, Tapezierer Loch und Schlossermeister Marquard, welche von der Königl. Regierung bezw. den städtischen Behörden zum Besuche der Pariser Weltausstellung in diesem Sommer entsendet waren, über die Ausstellung und ihre Fachstudien auf derselben Bericht erstatten. Es wird damit, zumal auf Ersuchen des Vorstandes des Handwerkervereins voraussichtlich auch noch andere Herren, welche von hier aus die Weltausstellung besucht haben, Mittheilungen über ihre Erlebnisse und Erfahrungen der Versammlung machen werden, den Zuhörern Gelegenheit geboten werden, aus den vielseitigen und aus der frischen Erinnerung gegebenen Darstellungen ein übersichtliches Bild über das Leben in der Ausstellung und die vorgeführten gewerblichen und künstlerischen Erzeugnisse zu gewinnen. Wir machen daher auf diesen Vortragsabend, dem es an einer zahlreichen Zuhörerschaft aus allen Kreisen der Bevölkerung sicherlich nicht fehlen wird, hiermit noch besonders aufmerksam.

* [In der St. Georgen-Gemeinde] finden morgen Vormittag um 11 Uhr im Anschluß an den Gottesdienst die Gemeindewahlen statt, worauf wir hiermit besonders hinweisen.

† [Kirchenwahl der Altstädtischen evangelischen Gemeinde.] Bei der gestern (Freitag) im Artushofe gut besuchten Versammlung zur Vorwahl für die morgen, Sonntag, unmittelbar nach Schluß des Hauptgottesdienstes vor sich gehende Wahl von fünf Kirchenräthen und fünfzehn Gemeindevertretern, wurden die Ausscheidenden fast sämmtlich wiedergewählt und zwar in den Gemeindekirchenrath die Herren Stadträthe Kittler und Löschmann, Rechtsanwalt Schlee, Rechnungsrath Selke und Oberlehrer Entz (neu), in die Gemeindevertretung die Herren Kaufmann Wendel, Claaß, Gucksch, Goewe, Heinr. Illgner, Hellmoldt, Ruetz, Malermeister Jacobi, Rentier Wegner und Kotze, Feilenhauermeister Jul. Seepolt, Bäckermeister Sztuczko, Oberlehrer Lewus, Fleischermeister Romann und Landgerichtsdirektor Wollschläger (neu) gewählt.

† [Judenmission.] In der Neustädt. evangelischen Kirche spricht morgen früh um 9½ Uhr der Judenmissionar Herr Herzke aus Berlin.

— [Innungsversammlung.] Die Maler-Innung hielt gestern Nachmittag 4 Uhr auf der Herberge der vereinigten Innungen das Oktoberquartal ab. Es wurden zwei Ausgelernte freigesprochen und drei Lehrlinge neu eingeschrieben. Der von der Regierung verlangte Nachtrag zu den Innungsstatuten wurde angenommen. Die Bildung eines Gesellenausschusses konnte nicht zu stande kommen, weil die Gehilfen die Stelle, welche ja mit Mühen verknüpft ist, nicht annehmen wollten. Die Bildung des Gesellenausschusses wurde bis zum nächsten Januarquartal verschoben.

* [Lohnzahlungsbücher.] Mit der jüngsten Novelle zur Gewerbe-Ordnung ist seit 1. Oktober bekanntlich auch die Bestimmung in Kraft getreten, wonach in Fabriken für jeden minderjährigen Arbeiter auf Kosten des Arbeitgebers ein Lohnzahlungsbuch eingerichtet und bei jeder Lohnzahlung mit der bezüglichen Eintragung dem minderjährigen Arbeiter oder seinem Vertreter ausgehändigt werden muß. Die Bücher müssen nach einem bestimmten Formular eingerichtet sein und dürfen nur die in dem Formular vorgesehenen Angaben enthalten. Um dem Wunsche vieler hiesiger Arbeitgeber entgegen zu kommen, hat die Buchhandlung von Walter Lambeck hierselbst die den gesetzlichen Anforderungen genau entsprechende Lohnzahlungsbücher in Vertrieb genommen.

— [Das Reichsgericht] hat eine für den gesammten Handelsstand wichtige Auslegung einer bestimmten Art des unlauteren Wettbewerbes gegeben, nämlich Kunden einem Kokurrenten durch unwahre Angaben abwendig zu machen. Es hat das Heranziehen von Kunden durch unwahre Angaben zum Schaden von Konkurrenzfirmen als Betrug im engeren Sinne des Strafgesetzbuchs bezeichnet und in der Entscheidung erklärt: „Ein unbefugter Eingriff in den Vermögensstand der betreffenden Firma findet statt, wenn man mittels Täuschung deren Kundenstand abwendig zu machen sucht." Bedeutsam ist hierbei die Betonung, daß der Nachweis eines unzweifelhaften Schadens nicht erforderlich ist, sondern auch der fragliche Nutzen, welcher der Firma unter Umständen entgangen ist, geltend gemacht werden kann.

* [Jagdschluß.] Für den Regierungsbezirk Marienwerder hat der Bezirks-Ausschuß den Beginn der Schonzeit für Rebhühner auf den 17. November und für den Dachs auf den 15. Dezember festgesetzt.

§ [Einkommensteuer-Erklärungen.] Der Finanzminister hat die Steuerbehörden angewiesen, Strafanträge wegen unrichtiger Angabe der Einkommensteuer nicht zu stellen, wenn bei richtiger Angabe des Einkommens eine Erhöhung der Steuerstufe nicht eingetreten sein würde, weil das Reichsgericht entschieden hat, daß nur im Falle der Benachtheiligung der Staatskasse ein Vergehen gegen das Einkommensteuergesetz vorliegt.

* [Brieftaube.] Dem Dachdecker Kroll zu Smachowo-Huben bei Wronke (Posen) flog vor einiger Zeit eine Brieftaube zu, welche auf den Flügelfedern gestempelt und mit dem Zeichen: Thorn 816 versehen war. Die Taube hat sich dort eingenistet und auch bereits Junge ausgebrütet.

*§ [Einen Fischotter] von ungewöhnlicher Größe — die Länge des Thieres betrug, den Schwanz nicht mitgemessen, gut 1 Meter — fing dieser Tage der Besitzer Krause auf der Korzenieckämpe in einem Fangeisen. Das Fell des Otters, welches der Besitzer gestern zum Verkauf nach Thorn brachte, war von vorzüglicher Beschaffenheit.

Vermischtes.

Majestät das kann Ihnen doch nicht passiren! Die „Köln. Ztg." berichtet von der Feier der Einweihung des neuen Rathhauses in Elberfeld, daß der Kaiser zu dem Stadtv. Himmelmann, der den Ehrenkrunk gestiftet hatte, sagte: „Mache Ihnen mein Kompliment zu dem Trunk und bedauere, daß ich den Becher nicht habe austrinken können. Wenn ich so gut zu trinken verstände, wie meine Vorfahren zu den Zeichen Joachims, dann würde ich ihn in einem Zuge geleert haben. Würde ich ihn austrinken, dann würde mich der hohe Rath die Treppe hinabtragen können." Herr Himmelmann bemerkte: „Majestät, das kann Ihnen doch nicht passiren", worauf der Kaiser lachend erwiderte: „Na, na, wir wollen es doch lieber lassen."

Ein Architektenscherz. Aus Barmen wird der „Frankfurter Zeitung" berichtet: Ein kommunaler Vorfall hat dem Erbauer der in Anwesenheit des Kaisers eingeweihten Ruhmeshalle den Anlaß zu einem Architektenscherz gegeben, den eine Seitenthür der Halle aufweist. Am 13. März hatte eine Stadtverordnetensitzung stattgefunden, in welcher Beschluß gefaßt wurde über Abbruch des alten Amtsgerichtsgebäudes, das die auf dem Karlsplatz erbaute Ruhmeshalle nach der Wertherstraße hin verdeckte und den Prachtbau selbst einengte. Nicht alle Stadtväter waren bereit, der Kunst das immerhin erhebliche Opfer zu bringen und bekundeten ihren Standpunkt auch in der Debatte. Dieser Vorgang nun ist auf der erwähnten Thür bildlich dargestellt. Das Thürkreuz zeigt die Inschrift: „S. S. 13. 3." (Stadtverordnetensitzung am 13. März.) Darüber erhebt sich ein Löwe, der eine halb gebrochene Säule umklammert. Auf dem gebrochenen Schaft ist das Amtsgerichtsgebäude abgebildet. Die Verewigung dieser Sitzung wird aber erst dadurch originell, daß das nicht eingeweihte Publikum liest — und natürlich auch lesen soll — „S. S. 13. 3." „Sprüche Solomonis 13 Vers 3." Dort heißt es aber: „Wer seinen Mund bewahret, der bewahret sein Leben; wer aber mit seinem Maul herausfährt, der kommt in Schrecken."

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 26. Oktober. Der König von Württemberg ist heute Abend von hier nach Stuttgart abgereist.

London, 26. Oktober. Das „Reuter'sche Bureau" meldet vom 14. d. M. aus Johannesburg: Am 8. d. Mts. schnitt Hans Botha mit einer Burenabtheilung einen Eisenbahnzug mit einer Erkundigungstruppe der Schützenbrigade zwischen Heidelburg und Greilingstad ab; zwei britische Offiziere und eine Anzahl Leute fielen, das ganze Detachement mußte sich schließlich ergeben. — Aus Maseru meldet dasselbe Bureau vom 22. d. Mts., Präsident: Steyn befinde sich in Fouriesburg, und habe diesen Ort als Hauptstadt des Freistaats proklamirt.

Konstantinopel, 26. Oktober. Die „Agence de Constantinople" stellt fest, daß die in einem Theile der europäischen Presse über den Gesundheitszustand des Sultans verbreiteten Meldungen auf Erfindung beruhen. Das Befinden des Sultans sei in jeder Beziehung zufriedenstellend.

Berdjansk, 26. Oktober. Heute früh überschwemmte während eines mit heftigen Regengüssen verbundenen Sturmes eine Meereswelle den Quai und einen Theil der Stadt; der Schaden ist bedeutend, auch sind Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Washington, 26. Oktober. Dem hiesigen chinesischen Gesandten ist eine Depesche zugegangen, welche besagt, Kangyi sei am 18. Oktober einer Krankheit erlegen und Yühsien, der Gouverneur von Schansi, habe Selbstmord begangen.

Petersburg, 26. Oktober. Dem russischen Generalstab wird berichtet: Von Tientsin bis Schanhaikwan ist der regelmäßige Eisenbahnverkehr wieder eröffnet. Bei der Station Peitang war der Bahndamm unterminirt; es wurden ungefähr 40 Minen herausgenommen, wobei einige Explosionen stattfanden, die aber nur unbedeutende Verletzungen von Personen zur Folge hatten.

Für die Redaction verantwortlich: M. Lambeck in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 27. Oktober um 7 Uhr Morgens: + 0,22 Meter. Lufttemperatur: + 2 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: SO.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 28. Oktober: Kühl, stellenweise Regen. Nachts kalt. Windig.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 56 Minuten, Untergang 5 Uhr 3 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 30 Minuten Vorm., Untergang 8 Uhr 19 Minuten Abends.

Montag, den 29. Oktober: Ziemlich kühl, wolkig meist trübe. Strichweise Niederschläge und Gewitter. Windig.

Berliner telegraphische Schlußkurse.

	27.10	26. 10.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,55	216,60
Warschau 8 Tage	216,15	216,05
Oesterreichische Banknoten	84,90	84,95
Preußische Konsols 3%	87,40	87 10
Preußische Konsols 3½%	95,75	95,70
Preußische Konsols 3½% abg.	95,50	95 50
Deutsche Reichsanleihe 3%	87,50	87,25
Deutsche Reichsanleihe 3½%	95 75	95,50
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	83 75	—,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	91,80	91,50
Posener Pfandbriefe 3½%	91,90	91 70
Posener Pfandbriefe 4%	100,10	100,10
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,90	—,—
Türkische Anleihe 1% C	25 65	25 70
Italienische Rente 4%	94 60	94,50
Rumänische Rente von 1894 4%	72,30	72 40
Diskonto-Kommandit-Anleihe	172 90	172,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	222,10	223,00
Harpener Bergwerks-Aktien	176 75	176,20
Laurahütte-Aktien	197,70	197,40
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	118 80	119,00
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Oktober	151,25	—,—
Dezember	152,00	153,50
Mai	159,00	160,00
Loco in New-York	77¼	78⅛
Roggen: Oktober	141,75	—,—
Dezember	142,00	142,25
Mai	143,25	143,25
Spiritus: 70er loco	47,90	48,00

Reichsbank-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß 6%.
Privat-Diskont 4%.

Kaufhaus M. S. Leiser

Altstädtischer Markt No. 34

empfiehlt

Damen- und Mädchen-Confection, Herren- und Knaben-Garderobe, Kleiderstoffe in Seide und Wolle, Gardinen und Teppiche, Tricotagen und Wollwaaren, Strickwolle und Strümpfe, Kurzwaaren und Schneiderartikel, Bettfedern und Daunen

alles in hervorragend großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Bestellungen nach Maaß werden von einem tüchtigen Zuschneider auf das Beste angefertigt.

Freitag, den 2. November Abends 8 Uhr.
Im grossen Saale des Artushof.

Concert Eugen Gura

Eva Mudocci und **Bella Edwards**
Violine — Klavier.

Karten à **3, 2** u. **1** Mk. in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck.**



Artushof.

Sonntag, den 28. Oktober 1900.

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Inft.-Rgts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Stabshoboisten **G. Stork.**

Zur Aufführung gelangen u. A.: Ouverture „Egmont" Beethoven. — „Oberon" C. M. v. Weber. — „Wilhelm Tell" v. Rossini. — Große Fantasie a. d. Op. „Cavalleria Rusticana" v. Mascagni.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Eintritt 50 Pf.

NB. Aenderungen sind insofern eingetreten, und zwar im Vorverkaufslokale (Artushof).
1) Abonnementskarten für die Wintersaison 2 Personen 12 M.
2) „ „ „ „ 1 „ 6,50 M.
Auch werden daselbst bis 7 Uhr Abends Billets im Vorverkauf à Person 40 Pf. und zu gleicher Zeit Bestellungen auf Logen à 5 M. entgegengenommen.
Ferner sind Familienbillets an der Kasse 3 Personen 1 M. zu haben.

Schützenhaus.

Sonntag, den 28. Oktober cr.,
Abends 8 Uhr

Gr. Streich-Concert

der Kapelle des Inf.-Regts von Borcke (Nr. 21) unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Entree 30 Pfg.

Die Concerte finden regelmäßig jeden Sonntag statt.
Zu recht zahlreichem Besuche derselben ladet ergebenst ein
Wilhelm Schulz — **Wilhelm Böhme.**

Zum Besten

des

Kleinkinder-Bewahr-Vereins Thorn

In den Sälen des **Artushofes**

Dienstag, den 6. November.

Beginn 4 Uhr Nachm. **Eintritt 50 Pf.**

Fest im bayerischen Hochgebirge.

Gasthaus zum „Weißen Rößl."
Tänze in Gebirgstrachten.
Theateraufführung im Dialekt.
Reichhaltiges Buffet, Verkaufstische, Tombola.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand des Kleinkinder-Bewahr-Vereins.

Kittler. v. Schwerin. Weese. Frau **Adolph.** Frau Oberlehrer **Entz.** Frau **Feldt.** Frau **Glückmann.** Frau **Hübner.** Frau Major **Lilie.** Frau General **Rasmus.** Fräulein **Schwartz.** Fräulein **Sponnagel.** Frau Bürgermeister **Stachowitz.** Frau Baumeister **Uebrik.** Frau Oberst **v. Versen. Adolph.** Sanitätsrath **Dr. Meyer. Rittweger.** Superintendent **Waubke.**

Zum Besten

des

Westpreußischen Diakonissenhauses in Danzig

findet **am 11. und 12. November d. J.**

ein Bazar

im Franziskaner Kloster statt.

An alle Freunde dieser Stätte der Barmherzigkeit, deren helfende Hand sich schon so oft bewährt, an neue Freunde, deren helfende Theilnahme wir gewinnen möchten, richten wir die herzliche Bitte, den Bazar durch Geld und Gaben aller Art zu unterstützen und dadurch das Werk an den Armen und Kranken selbst zu fördern.

Das Haus wächst nach Innen und Außen, in der Zahl seiner Schwestern und Kranken, in seiner räumlichen Ausdehnung — dadurch auch in seinem Bedarf an Mitteln, die die Krankengelder nicht zu decken vermögen. So bitten wir — wie vor 2 Jahren — Geld, Lebensmittel (Hülsenfrüchte, Geflügel, Wild, Obst, Conserven, Fleischwaaren) Wäsche, Küchen- und Hausgeräth, wie Handarbeiten aller Art an Frau Oberin **von Stülpnagel,** Diakonissenhaus zu Danzig bis zum **6. November** schicken zu wollen, die dem Verderben ausgesetzten Lebensmittel erst zum **8.** und **9. November.**

Danzig, im Oktober 1900.

Das Komitee.

Frau v. Gossler. — **C. von Stülpnagel.** Oberin.

Theater in Thorn.

Schützenhaus.

Anfang November

Beginn der Theatersaison

Direktion: **Ortlieb Hellmuth.**
Alles Nähere durch Plakate u. Zettel.

Tanzunterricht.

Mein Tanzkursus beginnt **Freitag, den 2. November im Artushof** und zwar von 8—9 Uhr für die Damen, pünktlich von 9—10 Uhr für die Herren.
Weitere Anmeldungen erbitte nach **„Thorner Hof."**

Elise Funk,
Balletmeisterin.

Wiener Café, Mocker.

Heute Sonntag, 28. Oktober:

CONCERT

und Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.

Es ladet freundlichst ein
Alfred Salzbrunn.

Ausschank der
Sponnagel'schen Brauerei
Heute Sonnabend:
Großes

Maränen-Essen.

Morgen Sonntag:
von 12—3 Uhr
Unterhaltungsmusik.
G. Behrendt.

Schlesinger's Restaurant.

Sonntag, den 28. d. Mts.,
Mittagskarten à Gedeck 80 Pfg.

Bouillon.
Mocturtle Suppe.

Junges Huhn mit Blumenkohl.
Ragout fin.

Hasenbraten.
Kalbsteak in Paprika.

Compot.
Speise, od. Käse m. Butter od. Café.

M. Tichauer.

Nur einmal im Jahr

besucht der berühmte

Breslauer Blumen-Bazar den Markt zu Thorn.

In prachtvoller Farbenfülle und reicher Auswahl an **Dekorationsblumen, Lampenschirmen, Japanfächern, Muscheln und Nippes** hat derselbe seinen Verkaufsstand auf dem **Altstädt. Markt** vis-à-vis dem Kaufmann Herrn **R. Rütz** aufgestellt und bildet in seiner Art die

schönste Zierde des Martini-Marktes.

Jeder Besucher wird von der Verkaufshalle entzückt sein und dieselbe gern mit den schönen Schätzen reich beladen verlassen, davon ist überzeugt und leistet Garantie für die Güte seiner Waaren

der Breslauer Blumen-Bazar
Besitzer: **Carl Schulze** aus Breslau.

Thorner
Raths-Keller.



Ernst Harwart,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.
Sonntag, den 28. Oktb. 1900

Speisen-Folge:

à Couvert 1,25. Im Abonnement 1,10.

Hühner-Suppe
oder
Kraftbrühe mit Einlage.

Bressen in Bier
oder
Spargelgemüse m. Schnitzel
oder
Hamb. Rauchbrust m. Meerretich.

Rinderfilet
oder
Gänsebraten.

Compot. Salat.

Annanas-Speise
oder Obst.

Butter u. Käse.

Specialitäten der Saison:
Hummer, Austern, Caviar.

Oeffentlicher Vortrag.

Sonntag Abend 6 Uhr.

Zur Zeit seiner Wiederkunft in sichtbarer Herrlichkeit. Math. 24 V. 30.
Wird Christus senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten.
Frage: Ist die Zeit schon gekommen und was sind das für Engel? Wie soll die Sammlung geschehen und zu welchem Zweck? Und wieso gehen uns diese Dinge überhaupt etwas an?

Eintritt frei.
Elisabethstr. 16, Eingang Strobandstr.

Schützenhaus.

Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. November cr.:

Humoristische Abende

Raimund Hankes

bestbekannter
Leipziger Quartettsänger.
Gänzlich neues
hochinteressantes decentes Programm.
Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis **75** Pf., Billets im Vorverkauf à **60** Pf. find im Cigarrengeschäft des Herrn **F. Duszynski** zu haben.

Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 31. Oktober cr.,
Abends $8^1/_2$ Uhr:
im großen Saale des Schützenhauses:
Berichterstattung
der Herren **Borkowski jun., Barschnick Loch** und **Marquardt** über die **Pariser Welt-Ausstellung.**
Gäste, auch Damen sind willkommen.
Der Vorstand.

Generalversammlung.

Montag, den 5. November cr.,
Abends 8 Uhr bei **Nicolai.**

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung pro 3. Quartal 1900.
2. Ausschluß von Mitgliedern.

Vorschuß-Verein zu Thorn
e. G. m. u. H.
Kittler. Herm. F. Schwartz.
Gustav Fehlauer.

Kleine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, an ruhige Miether zu vermiethen.
Nitz, Culmerstraße 20.

---

2 fein mbl. Vorderz., hochp., sind von sof. zu verm. **Klosterstr. 20,** links.

Die erste Etage,
Brückenstraße Nr. 18 ist vom 1. Oktober zu vermiethen, ebenso die
Parterregelegenheit
im Ganzen oder getheilt.

1—2 möbl. Zimmer zu vermieth.
Elisabethstraße 14, 2 Tr.

Wohnung,

7 Zimmer und Zubehör, III. Etage, per sofort zu vermiethen.

Marcus Henius,
Altstädt. Markt 5.

Drei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.